

BESPRECHUNGEN

Ethik

MAGESA, Laurenti: *Ethik des Lebens*. Die afrikanische Kultur der Gemeinschaft. Freiburg: Herder 2007. 280 S. (Theologie der Dritten Welt. 36.) Br. 19,90.

Der Theologe Laurenti Magesa aus Tansania ist durch seine zahlreichen Beiträge zur afrikanischen Theologie kein Unbekannter. „Ethik des Lebens“, sein jüngstes Werk in deutscher Sprache, versucht den Beweis einer nicht alltäglichen These: „Als Lebenssicht, insbesondere aber als Lebensweise, muß die Afrikanische Religion zu den großen Weltreligionen gezählt werden“ (279). Er will zeigen, daß Afrikas Religionen trotz ihrer Vielfalt eine Einheit bilden und ihre Konzepte weltweite Bedeutung haben: „Wenn die ‚Mutter‘ der menschlichen Kultur und Zivilisation Afrika heißt, dann müssen die Religionen der Menschheit zwangsläufig auch ein afrikanisches Element beinhalten“ (40).

Magesa führt den Leser zunächst ein in die spirituelle Welt der afrikanischen Religion. Der europäische Leser fühlt sich noch zu Hause bei den Bildern eines Schöpfergottes, gesehen als der „Große Urahn“ (50), als der „Große Älteste“ (55), der allen Menschen Leben schenkt, sich um sie sorgt und sie beschützt. Schwieriger wird es, sich in der Welt der spirituellen Wesen zurechtzufinden, wo es Ahnen gibt, menschliche Geister und Naturgeister, die „in Flüssen, Strömen, Seen, Bäumen oder Wurfspießen wohnen“. Vieles wiederum klingt aktuell, wie das ganzheitliche Denken der Afrikaner, für die „das Physische und das Spirituelle nur zwei Dimensionen ein und derselben Welt“ sind (82). Daß „die Erde ein

kostenloses Geschenk an die Menschheit ist“ und Einzelpersonen Grund und Boden nur treuhänderisch verwalten dürfen“ (70), könnte aus der christlichen Soziallehre stammen. Und biblisch klingt, daß das eigentliche Fehlverhalten die Habgier, und für Afrikaner Teilen und Partizipation „Quintessenz authentischen Menschseins (Obuntu)“ sind (74f.).

Für den Autor ist der zentrale Begriff afrikanischer Ethik die Bewahrung und Entfaltung des Lebens, „Leben in seiner ganzen Fülle (ist) die Grundlage und Sinn und Zweck der Afrikanischen Religion“ (86). Leben kann sich aber nur in Gemeinschaft entfalten: „Leben ist dann, wenn man zusammen ist, allein ist man ein Tier“, sagt ein Sprichwort (74). Daraus ergibt sich als ethisches Kriterium: Gut ist, was dem Leben dient; was das Leben gefährdet oder vermindert, ist schlecht. Mit diesem Prinzip interpretiert Magesa über mehrere Kapitel alle Facetten des Lebens traditioneller afrikanischer Gesellschaften: Geburt, Initiation und Tod; Sexualität, Ehe und Familie; gesellschaftliche Strukturen, wie Familie und Clan, Altersgruppen und Geheimbünde; die Legitimierung und Ausübung politischer Autorität. Wer eine Einführung in die Grundlagen afrikanischer Religion und Kultur sucht, findet hier reiche Nahrung, gespickt mit anschaulichen Beispielen aus dem ganzen Kontinent und Zitaten bekannter Ethnologen.

Magesas Ausführungen über afrikanische Religion und ihre Ethik ist eher beschreibend und idealtypisch, als kritisch oder historisch. Der Leser steht angesichts der Probleme des heutigen Afrika am Ende

doch vor vielen unbeantworteten Fragen. Wenn der Schutz des Lebens so zentral in der afrikanischen Denkweise verankert ist, wie erklärt sich dann die extreme Brutalität gegen Frauen und Kinder in Afrikas Konflikten und Kriegen? Wenn Habgier die afrikanische Ursünde ist und politische Autorität so stark als Dienst am Leben der Gemeinschaft und der Wahrung der Harmonie definiert war, was sind die Ursachen für die bodenlose Korruption und den Machtmißbrauch der postkolonialen Eliten Afrikas?

Magesa verfällt nicht der Versuchung seiner Generation afrikanischer Denker, alle negativen Erscheinungen dem Kolonialismus und der Mission anzukreiden. Er beschränkt sich darauf, anschaulich und verständlich die innere Kohärenz der Afri-

kanischen Religion aufzuzeigen, um für sie einen ebenbürtigen Platz im Konzert den Weltreligionen zu fordern, stellt aber als christlicher Theologe keine kritischen Fragen an seine religiöse Tradition. Ausgespart bleibt die Frage, wie denn die wertvollen Elemente der Tradition mit den Herausforderungen des Evangeliums und den Erkenntnissen der Moderne in Einklang zu bringen sind. Die bedrängende Frage, in Europa wie auch in Afrika, ist doch, wie sich Werte und Weisheit der Religionen und Traditionen in den Stürmen der Ökonomisierung der Welt und Säkularisierung des Lebens, von denen auch Afrika nicht verschont bleibt, erhalten und erneuern lassen. Vielleicht gibt uns Laurenti Magesa seine Einsichten zu diesen Fragen in einem zweiten Band. *Wolfgang Schonecke M. Afr.*

Islam

ABU ZAID, Nasr Hamid: *Gottes Menschenwort*. Für ein humanistisches Verständnis des Koran. Ausgewählt, übers. u. mit einer Einleitung v. Thomas Hildebrandt. Freiburg: Herder 2008. 235 S. (Georges Anawati Stiftung, 3.) Br. 15,-.

ABU ZAID, Nasr Hamid – SEZGIN, Hilal: *Mohammed und die Zeichen Gottes*. Der Koran und die Zukunft des Islam. Freiburg: Herder 2008. 222 S. Gb. 19,95.

Vielen Menschen, gerade auch im deutschen Sprachraum, die sich mit Fragen der zeitgenössischen Koraninterpretation und der Erneuerung des islamischen religiösen Denkens allgemein befassen, ist der 1943 in Kairo geborene und seit Ende der 90er Jahre in den Niederlanden lebende Literaturwissenschaftler und Koranforscher Nasr Hamid Abu Zaid ein Begriff. Das von Navid Kermani aus eigenen Gesprächen mit

Abu Zaid entstandene, erzählende Buch „Ein Leben mit dem Islam“ (Freiburg, 1999) hat sicher viel dazu beigetragen, Abu Zaid und sein ebenso mutiges wie intelligentes Bemühen um eine neue Sicht des Koran – und damit gewissermaßen auch des Islam – bekannt zu machen. Die beiden vorliegenden Bände erweitern das Bild in bedeutender, je verschiedener Weise.

In „Gottes Menschenwort“ legt der junge Bamberger Islamkundler Thomas Hildebrandt fünf klug ausgewählte Essays Abu Zaid in präziser und gut lesbarer Übersetzung vor. Dazu bietet er einen einleitenden Essay, der durch Sachkompetenz und Klarheit besticht. Die Textauswahl und ihre Anordnung vermitteln ein abgerundetes Bild des Schaffens Abu Zaid. Der Leser wird so von Abu Zaid selbst – diskret assistiert von Hildebrandt – in „die historischen und zeitgenössischen Formen